

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 28 (1949)
Heft: 6

Artikel: Bundesrepublik Westdeutschland
Autor: Siemsen, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrepublik Westdeutschland

H a m b u r g , 24. Mai 1949.

Hamburg feiert heute die Annahme und Verkündung des Grundgesetzes. Es ist schulfrei, die Universität hält einen Actus ab, der allerdings nur sehr teilweise von den Studenten besucht wird, man sieht nach langer Zeit wieder schwarz-rot-goldene Fahnen, nicht allzu viele. Alle Kommentare sind etwas auf Moll gestimmt. Trotzdem besteht zweifellos bei allen, die politisch nachdenken, Erleichterung, daß die schwere und langwierige Geburt geglückt ist. Man scheint im Auslande nicht ganz verstanden zu haben, daß es bei den Auseinandersetzungen zwischen CDU und SPD ernstlich um die Frage ging, ob die Bundesrepublik lebensfähig sein solle oder nicht. Eine Bundeszentrale ohne gesicherte Steuerquellen mag funktionieren in einem Lande, das so wohlhabend ist wie die Schweiz, aber ein derart verarmtes und verwüstetes Gebiet wie Deutschland, in welchem jedes Land verzweifelt gegen den Bankrott ankämpft, muß seiner Zentrale bestimmte Kompetenzen sichern, soll sie nicht das Spottbild eines Bettlers in Amtstracht bieten. Es ist bezeichnend, daß nur Bayern Opposition demonstriert hat, zugleich aber Sorge trug, daß diese Opposition leere Demonstration blieb. Ich nehme an, daß nicht einmal Herr Huntammer sie ernst genommen hat. Sie war eine Volksbelustigung, derart wie die Bayern sie von alters her lieben, und wies eine deutliche Ähnlichkeit auf mit den Raunzereien des leider verbliebenen Karl Valentin.

Eine Frage bleibt freilich, ob derartige Darbietungen bei der Lage Deutschlands just am Platze seien. Und damit kommt man auf die recht ernsthafte Tatsache, daß offenbar die politisch Nachdenklichen, welchen die Bedeutung dieses ersten Schrittes zu einer Wiederherstellung staatlichen Lebens und einer staatlichen Ordnung in Deutschland klar ist, eine durchaus verschwindende Minderheit sind. Die überwiegende Mehrheit begreift nichts davon und ist auch gar nicht daran interessiert, etwas zu begreifen. Das ist nicht ganz erstaunlich. Ich lese immer wieder in schweizerischen Zeitungen von dem wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland. Wer als Tourist Deutschland bereist, insbesondere in internationalen Zügen und mit internationaler Währung, mag leicht diesen Eindruck erhalten. Es gibt wieder so ziemlich alles. Freilich ist die Qualität sehr oft recht fragwürdig – die besseren Waren gehen ins Ausland – und die Preise sind es erst recht, das heißt, von richtiger Kalkulation ist wenig zu spüren. Man berechnet, was man hofft kriegen zu können. Und da bei so willkürlicher Berechnung die Konsumenten immer auf eine Preisreduktion hoffen, so hält, wer irgendwie kann, mit Kaufen zurück. Die Geschäftsleute aber sitzen zum großen Teil mit überteuert eingekauften Waren, und es scheint unvermeidlich, daß die notwendige Preisreduktion zu einer ganzen Serie von Bankrotten führen muß.

Wird das aber helfen? Der ganze Wirtschaftsaufschwung, die zweifellos vorhandenen Gewinne bestimmter Kreise erfolgen über einer grenzenlosen Armut. Es gibt keinen Mittelstand mehr, der aus Besitz und Arbeit sich ein behagliches Einkommen aufbaut. Die Millionenmassen leben aus ihrer Arbeit. Und diese Arbeit ist größtenteils miserabel entlohnt und durchaus ungesichert. Es ist ein unheimliches Bild, das dauernde Steigen der Arbeitslosigkeit zu verfolgen, die im letzten Monat in der Westzone bereits auf fast 1¼ Million stand und diesen Stand mit einem regelmäßigen Anstieg von 200 000 monatlich erreichte. In der Schweiz würde das einer Arbeitslosigkeit von 125 000 entsprechen. Aber die Lage ist in Deutschland anders, einmal weil niemand zurückgreifen kann auf Ersparnisse oder Vorräte irgend welcher Art, sondern Arbeitslosigkeit sogleich das glatte

Hungern bedeutet. Sodann aber, weil diese Millionen müßig gehen müssen inmitten eines schreienden Bedarfs nach Gütern jeder Art.

Die Wohnungsnot ist schlimm wie je. Aber bauen können nur die, welche über Kapital verfügen. Daher die Klage, man baue nur Geschäftshäuser, Restaurants, Kirchen und Villen. Und die Bauhandwerker gehen arbeitslos. Aber auch diejenigen, die Arbeit haben, sind damit keineswegs vor der ärgsten Not gesichert. Ich habe keine Lohnlisten zur Verfügung, wie uns überhaupt statistische Angaben über Löhne und Gehälter bitter fehlen. Nur zuweilen bringen die Zeitungen einiges. Hier eine kleine Hamburger Blütenlese. Familieneinkommen einer fünfköpfigen Familie. Vier Erwachsene, ein Kind, Mann und Frau erwerbstätig: Wöchentlich 85 DM. Davon gehen 35 DM auf Lebensmittel, 50 auf Miete, Gas, Schuhreparaturen, Steuern und Abgaben. Für Anschaffungen bleibt nichts. Arbeiterin mit drei Kindern: Sozialunterstützung 59 DM monatlich plus 50,40 DM Arbeitslohn, zusammen 109,40 DM für vier Menschen. Miete, Licht, Gas, Schulspeisung und Kindergarten kosten 81 DM. Es bleiben für die Ernährung ganze 28,40 DM. Ein Hafendarbeiter verdient 50 DM in der Woche. Der ist wohlhabend, und das Ehepaar, das dazu kinderlos ist, kommt sich reich vor. Dagegen hat eine Kriegerwitwe für sich und ihren elfjährigen Sohn im Monat genau 60 DM zu verzehren. In den letzten neun Tagen des Monats beträgt ihr Vermögen noch 55 Pfennige. Das sind typische Beispiele. Sie wirken deswegen so stoßend, weil Luxus sich sehr breit macht. Und da in Deutschland die Armut immer sich hinter einer Fassade von Ordnung und Sauberkeit versteckt hat, und da die Städte wirklich «aufgeräumter» und an Stelle der Trümmerhaufen jetzt leere Plätze sind, so ist das Gesicht des Dauerelends nur denen erkennbar, die genau hinschauen.

Im diesjährigen Maiumzug der Gewerkschaften riefen fast alle Plakate nach Lohn-erhöhung. Aber die Gewerkschaften fürchten einen Streik. Streik bedeutet Niedergang der Produktion, fallenden Export, sinkende Einfuhr und verschärften Mangel. Und das Unternehmertum weiß das und benutzt seine Chance.

Dieser bitterböse Zirkel wird schwer zu durchbrechen sein. Um so weniger, weil die politisch organisierte Arbeiterschaft in härtestem Kampfe gegeneinander steht und daher zu keinem entscheidenden Vorgehen fähig ist. Alles kann nur in mühsamen Kompromissen mit den Christlichsozialen geholt werden, die von allen antisozialistischen Kreisen verstärkt werden und die den gewaltigen Rückhalt der katholischen Kirche besitzen. Diese Mühseligkeit der Arbeit erbittert und enttäuscht wiederum die nicht ganz Standfesten und Unentwegten. Die Kommunisten haben durch die russische Ostzonenpolitik und die Rolle, welche dabei die SED gespielt hat, ungeheuer verloren. Der Eisenbahnerstreik in Berlin wird diese Deroute verstärken. Es ist glücklicherweise keineswegs an eine Spaltung der SPD zu denken. Das große konservative Beharrungsvermögen der deutschen Arbeiterschaft erweist sich auch in dieser Lage durchaus. Sie ist wahrscheinlich die disziplinierteste, loyalste, aber auch unrevolutionärste der Welt. Angesichts der schweren Verhältnisse, der fehlenden Hoffnung auf Besserung, angesichts zweifellos auch von manchen persönlichen und sachlichen Fehlleistungen wird die Sozialdemokratie es außerordentlich schwer haben, ihre Wählerschaft zu halten, und es ist anzunehmen, daß die Rechtsparteien, Deutsche Freiheitspartei, Niederdeutsche Partei usw., einen erheblichen Zustrom erhalten und Einfluß gewinnen auf die deutsche Politik. Demagogie, offene und versteckte, gibt's genug, gute und sachliche Information besonders in den Tageszeitungen ist selten. Die Politik der Besetzungsmächte, keinerlei Kritik an ihren Maßnahmen zuzulassen, wirkt sich so aus wie jede prohibitive Zensur: sie verhindert ehrliche und saubere Meinungsbildung und fördert Gerüchtemacherei und unverantwortliches Hetzen. Die Mischung von Apathie und Verkrampfung ließe sich nur lösen, wenn die wirtschaftliche Not der großen Mehrheit erleichtert würde und wirklich freie Diskussion und Meinungsbildung möglich wäre. Wie die Dinge liegen, bedeutet bereits die Aussprache mit freundlich gesinnten und klugen Ausländern – am besten aus neutralen Ländern – etwas wie frische Luft in eine Krankenstube. Aber sehr wenige werden davon erreicht.

Die Sozialdemokratie hätte eine große Möglichkeit. Schumacher hat einen großen und sicheren Einfluß. Man dankt es ihm, daß er eine politische Linie tapfer innegehalten hat. Man dankt ihm die unbezweifelte Integrität und Entschlossenheit, die so selten sind. Aber wie fast allen deutschen Politikern fehlt ihm der Blick für die Weltpolitik und die europäischen Probleme. Weit eher haben die Christlichen Demokraten (der Name ist so irreführend für diese erkonservative Partei, wie Parteinamen es durchweg sind) begriffen, welche Möglichkeiten die letzten Entwicklungen in Europa denen bieten, welche rechtzeitig sich einzuschalten wissen. Sie besitzen alle Verbindungen, sind gut orientiert und in einem ausgesprochen konservativen Sinne gut beraten. Das wird sich in der kommenden Zeit stark auswirken. Und so ist anzunehmen, daß der Zug nach rechts, der überall im europäischen Sektor bemerkbar ist, zu gefährlichen Entscheidungen führen wird, nicht zu einer Verständigung und Annäherung der Völker, sondern zu Allianzen und Verträgen der Regierungen auf der alten Grundlage nationaler Machtpolitik, eine Entwicklung verhängnisvollster Art.

Daß in dieser Atmosphäre die Bazillen des Neonazismus wuchern und gedeihen, ist unvermeidlich. Sie bedrohen vor allem die Jugend. Deren Lage ist zwiespältig. Schwere Wirtschaftsnot, geringe Berufsaussichten, für die Studenten bei schlimmen Einschränkungen ein wahrer Beresinakampf der Konkurrenz, der jede besonnene Orientierung unmöglich macht, und auf der andern Seite ein Werben um ihre Gunst, das Überheblichkeit und Selbstsicherheit fördert im krassen Gegensatz zur wirklichen Reife dieser in völliger Isolierung von der außerdeutschen Welt in hochmütiger Unwissenheit und der Verkrampfung einseitigster Zwangspropaganda Aufgewachsenen.

Kehren wir also auf einem viel tieferen Niveau geistiger und materieller Not zu der Fehlentwicklung von Weimar zurück? Zur verschlimmerten Katastrophe? Ich glaube das nicht, weil trotz aller Rückschläge sich die Umwelt gewandelt hat. Nachdem der extreme Terror der Hitler, Mussolini und Horthy sich als unfähig erwiesen hat, die sozialen Bewegungen zu zerstampfen, werden nur die Allerunfähigsten unter Machthabern und Agitatoren ihre Methoden erneuern wollen. Ohne einen solchen Terror aber müssen und werden sich die Realitäten unserer Lebensnot durchsetzen. Sie zu überwinden ist nur möglich auf der Grundlage sozialistischer Neuordnung auf demokratischer Grundlage im ganzen Umfang Europas. Diese seit 1917 gestellte, seit dem Kriegsende klar aktuelle Aufgabe ruft nach Lösung – trotz allen Versuchen, ihr auszuweichen. Freilich ist die Arbeiterschaft, die nach wie vor die Kerntruppe des sozialen Fortschritts bleibt, sehr geschwächt. Das Fehlen einer klaren Orientierung, der Mangel an geschulten Funktionären, die völlige Überlastung aller aktiven Sozialisten wirken sich verhängnisvoll aus. Wir haben bereits schwere Verzögerungen erlitten, und das wird sich fortsetzen. Es werden außerordentlich harte Opfer an Menschenglück und wahrscheinlich an Menschenleben fallen. Die Zeit wird hart bleiben und gefahrenschwanger. Es bleibt nichtsdestoweniger wahr, daß die Zeit objektiv reif ist für große Wandlungen. Die unerläßliche subjektive Reife herbeizuführen wird damit die dringlichste aller Aufgaben in Deutschland wie überall in Europa. Und selten wohl ist das biblische Wort so zutreffend gewesen: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter.